

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Vertheil, Moritz Heger, Julius Säfel, August Vansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinhardt in Leipzig erbeten.

Der erste Unterricht in den Leipziger Volksschulen mit Berücksichtigung der in ihnen eingeführten Lernbücher.

Auszug aus einem Vortrage im Leipziger Lehrerverein von Julius Kirchhoff, Lehrer an der 3. Bürgerschule in Leipzig.

In der Schule wirken 3 Faktoren gleich mächtig: das Objekt, d. i. der Stoff und Gegenstand des Unterrichts, der Lehrer, welcher den Stoff herzutragt, und das Subjekt, welchem der Lehrer den Stoff vermittelt.

Es sind 3 Haupt-Stoffgruppen zu unterscheiden: die der Naturwissenschaften, der Geschichte und der Religion.

Es ist immer und immer wieder Ziel und Strebepunkt der Lehrer gewesen und der Leipziger Lehrerverein hat es ebenfalls deutlich genug gesagt, daß der naturwissenschaftliche Stoff auch in der Leipziger Volksschule mehr zur Geltung gebracht werden muß. Es ist ein im L. L. nicht verhaltener Wunsch, die Politik, d. h. die reine Idee der Weltgeschichte, nicht die gemachte Fürstengeschichte und die Religionspolitik in der Schule auf den Thron zu setzen.

Es ist der heutige Kampf der Schule — und der L. L. hat ihn mit aufgenommen — sich mit der Kirche auseinanderzusetzen; ein Kampf, bei welchem aber der Ausblick der Schule zum Himmel nicht abhanden kommen darf.

Diese Forderungen, welche auf den ganzen Schulorganismus ihren Einfluß üben, durchzittern alle Klassen, von der ersten bis in die Elementarschule hinunter.

1.

Früher war das Ziel der Elementarschule oder die Anforderung an das erste Schuljahr: lesen zu lernen, damit Katechismus und Evangelium gelesen werden konnte. Auch schon das früheste Schulalter stand in dem Dienste der herrischen Kirche. Später stieg man zum Sprechen auf, welches in einen einseitigen Sprachunterricht ausartete.

Die Bogelsche Elementarmethode, durch welche die Leipziger Kleinen für die eigentliche Schule herangezogen werden, erhebt den jungen Schulbürger zu einem freien Wesen, welches seine Sinne gebrauchen, seine Kräfte entfalten, sein ganzes Ich an eine ihm gebotene Sache geben darf.

In den Leipziger Schulen läßt man das Kind aufjauchzen in kindlicher Freude über die Natur, deren Dinge es genau zu

erkennen angeleitet wird; nicht aber wird es unter den dumpfen Autoritätenglauben untergedrückt, schon von Jugend auf knechtisch an die Bank geschmiedet.

Seinen Gott, — denn auch dem kleinsten Erdenkinde will Gott ein Vater sein — soll es daneben nicht vergessen.

Der Lehrer soll den Stoff an das Kind vermitteln. So muß er selbst ein intellektuelles Wesen, politischer und sittlicher Charakter sein. Er muß aber neben diesen Eigenschaften, die alle auch ein Anderer als Lehrer haben muß, wenn er ein der Zeit entsprechender Mensch genannt sein will, besondere Vorzüge haben.

Wo sich Lehrer und Kinder einander angehören in Vertrauen und Liebe, daß sie sich gegenseitig Bedürfnis sind, da erst ist ein Erfolg des Unterrichts möglich. Aus solchem Verhältnisse entspringen Aufmerksamkeit, die sich zur Begeisterung steigert; Fleiß, der sich zur Selbsthilfe und selbstthätiger Forthilfe erhebt; Gehorsam nach sittlicher Richtung, der den guten Anstand auch bis über die Schule hinaus ausdehnt.

Am wenigsten verdient der den Namen eines Elementarlehrers, der das Klassenpensum nach der Schablone abarbeitet, das Kind wie eine Sache behandelt, die bis Ostern abzuthun ist, als einen Sack ansieht, in den die 40 oder 60 Bilder und die 10 Würfel hineingepropft werden. Mit mütterlicher Sorgfalt und natürlichem Ernst muß der Lehrer jedem Einzelnen vom 1. Tage bis zum Schluß des Jahres nachgehen, die guten Eigenschaften von Mutter und Vater vereinigend.

Es ist auch eine Tradition, die sich noch jetzt bei unsern Elementarklassen von einem Kinde auf das andere fortpflanzt: „Aber in der Schule ist es hübsch!“ „Unser Lehrer ist gut!“ D. h.: Er ist kein Pedant und unfreundlicher, kritischer, hagerer schwarzer Mann, dem die Birkenruthe hinten zum Frackschoß herausguckt, der mit wichtig thuender Schnupfmühe, aufgehobenen Augenbrauen, den Zeigefinger an der Nase vor dem Kinde steht; sondern ein Mann, der in Leutseligkeit sogar von zu Hause redet und von den Spielsachen.“ Und nun hat er uns gar ein schönes „Malebuch“ geschenkt, da ist oben ein Hut, Dach oder sonst was. „Morgen geht's wieder in die Schule, wecke mich nur ja recht früh, liebe Mama, daß ich es nicht verschlase, der Lehrer hat gesagt“ etc. etc. Vogel giebt als Merkmale eines guten Elementarlehrers an: Es soll ihm Liebe aufgeprägt sein, welche sich zunächst als Kinderfreundlichkeit offenbart und ein Vertrauen erweckendes Wort führt, das da ruft, lehrt, wehrt.

Ferner zeichne ihn Klarheit des Verstandes aus, die Liebe zeigt ihm das Ziel, der Verstand giebt ihm die Mittel an die